



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt zur Priesterweihe, 8. Juni 2019, Hoher Dom zu Limburg

Texte: Gal 2, 19-21 – Joh 21, 1.15-19

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Wähle einen Beruf, den du liebst. Und du brauchst keinen Tag im Leben mehr zu arbeiten“, sagt eine alte Weisheit. Wenn das stimmt, dann kann ich Sie heute von Herzen beglückwünschen, liebe Weihekandidaten, denn Sie wählen, was Sie lieben – das spürt man. Und folglich beginnt mit dem heutigen Tag eine wunderbare Geschichte. Als künftige Priester ergreifen Sie einen der schönsten Berufe, den es gibt. Ich sage das aus tiefer Überzeugung und aus eigener Erfahrung von immerhin 32 Dienstjahren. Ich sage das bewusst hier in unserem Dom vor großer Gemeinde und nicht nur als brüderliche Bestärkung für Sie beide. Sie haben Ihre Wahl getroffen und angesichts Ihrer Lebenserfahrung und soliden Ausbildung wissen Sie einigermaßen, auf was Sie sich einlassen. Ich sage das, weil wir angesichts öffentlicher Debatten in und außerhalb der Kirche, angesichts ernsthafter Anfragen an die Lebensform und die konkrete Ausgestaltung des priesterlichen Dienstes und angesichts von Missbrauch und dringlichem Handlungs- und Veränderungsdruck, der wahrlich berechtigt ist, heute nicht selten einer Stimmung des Verdachts begegnen. Er legt nahe, die Priester insgesamt seien doch irgendwie schräg, das katholische Festhalten an einem sakramentalen Dienstamt wirke wie aus der Zeit gefallen, und vielleicht sei es sogar besser, ganz darauf zu verzichten und sich als Kirche im 21. Jahrhundert völlig anders zu organisieren. Dieser Meinung schließe ich mich nicht an, auch wenn ich gründlich erwogene, miteinander vergewisserte und nicht zuletzt erbetete Veränderungen in unserer Kirche befürworte. Priester zu sein ist für mich ein schöner Beruf, eine große Verantwortung vor Gott und den Menschen und eine in jeder Lebensphase neue Gestaltungsaufgabe – und deshalb erstrebenswert. Wenn dieser Beruf aus Leidenschaft gewählt ist, und wenn ich alles zu meiner Eignung immer neu zu lernen bereit bin, dann sind die Tage und Jahre als Priester nicht Arbeit, sondern erfüllte und erfüllende Berufung. Sie, liebe junge Mitbrüder, wollen nun wählen, was Sie lieben. Und Gott in seiner Güte nimmt Sie durch die Gnade des Sakramentes in Dienst. Das dürfen wir in dieser Stunde miterleben – und das erfüllt mich mit großer Freude und Dankbarkeit.

Wer wählt, geht freilich auch ein Risiko ein. Das wissen alle, die sich entschieden haben für einen bestimmten Beruf, für Partnerschaft und Ehe, für Ordensleben oder die priesterliche Ehelosigkeit. Geradezu beispielhaft macht das der Ausschnitt aus dem Johannesevangelium deutlich, den Sie für Ihren Weihegottesdienst gewählt haben. Es ist ein ziemlich riskanter Verkündigungstext. Denn die Wucht der Christusfreundschaft und die Dichte des Sendungsauftrags an Petrus in diesem lichten österlichen Evangelium haben ein unmittelbares Pendant in der Nacht zum Karfreitag (Joh 18,15-27). Auch da wird Petrus dreimal gefragt, und es ist ihm peinlich, sich zu Jesus zu bekennen. Am Ende der Nacht macht der Hahnenschrei den Verrat offenkundig. In dieser Nacht geht alles unter, was Petrus mit Jesus verbunden hat. Die Freundschaft geht zugrunde. Die Sendung erlischt, für andere verlässlicher Fels zu sein. Petrus ist nicht mehr. Er muss neu geschaffen werden vom auferstandenen Herrn. Das geschieht heute im Evangelium. Mit seiner dreifachen peinlichen Frage ruft Jesus wieder nach Simon und wirbt um ihn. Man spürt förmlich, wie die provozierte Antwort ein ums andere Mal mehr weh tut. Aber es braucht diese Geburtsschmerzen, damit zwischen Simon und seinem Meister eine geheilte Beziehung entsteht. Aus ihr wächst ein anderer Petrus als Apostel Jesu Christi hervor – nicht einer, der führt, leitet, plant, agiert, wie

das in menschlichen Organisationen üblich ist, sondern einer, der Jesus zuhört und folgt und ihn liebt. *Der* Petrus, auf den Jesus seine Kirche bauen will; *der* Petrus, der heute der Einheit der Kirche dient; *der* Priester, den die Kirche dringend braucht, ist kein Selfmademan, sondern bescheidenes Geschöpf des auferstandenen Herrn. Lieber hört er zu, als dass er anderen eine Ansage macht. Lieber folgt er, als großspurig die Richtung vorzugeben. Und je mehr er die Menschen schätzt und ihren Glauben wertschätzt, umso fruchtbarer steht er am Altar als Diener der Eucharistie und als Werkzeug, „Handlanger“ und Repräsentant Jesu Christi.

Liebe Schwestern und Brüder, zwischen der Berufswahl vom Anfang – die als gelungene zu einem erfüllten beruflichen Wirken führen kann, und dem „Erwählt sein“, das die beiden Kandidaten mit ihrem Weihespruch zum Ausdruck bringen, besteht eine sonderbare Spannung. Einen Beruf wählt man. Und das ist ja auch bei Ihnen so. Es brauchte gute Planung und innere Entschlossenheit, Ihre Berufsabsicht zu verfolgen. Mühelose Jahre eines raschen Ausbildungsgangs waren das nicht. Wie oft werden Sie unterwegs gefragt worden sein: „Warum willst du Priester werden?“ Oder auch: „Wie kannst du nur, eigentlich bist du doch ganz ok?“ Und den gut gemeinten Rat kennen Sie sicher: „Tu Dir das doch nicht an.“ Das war schon vor 40 Jahren nicht grundsätzlich anders – allerdings gab es gewiss mehr Menschen, die mich auf meinem Weg ermutigt und bestärkt haben. Aber die Fragen kenne ich selbst, und ich erinnere mich an die seltsame Spannung, darauf mit Argumenten antworten zu sollen. Sicher gibt es gute Argumente für den Priesterberuf. Aber innerlich spürte ich immer, ich müsste ehrlich sein und sagen: „Du, wenn ich es bedenke, kann ich nicht anders. Es ist nicht nur meine Wahl. Einer hat für mich gewählt, und er wählt mich!“ Diese Antwort irritiert, und genau damit eröffnet sich oft die Chance zu einem Gespräch mit Horizonterweiterung. So erlebe ich es zum Beispiel im Gespräch mit Firmbewerber/innen. Ich nehme an, liebe Schwestern und Brüder, es geht Ihnen nicht anders: „Wie kannst Du weiter bei diesem Verein bleiben?“, bekommen viele von Ihnen zu hören. Wie antworten Sie? Argumente führen zum Teil in heftigen Schlagabtausch, und das erfordert ganz viel emotionale Kraft. Manche, mit denen ich spreche, erzählen mir, wie sie nach einer Phase des Argumentierens in solchen Gesprächen an den Punkt kommen, wo sie sagen möchten: „Weil ich nicht anders kann!“ „Weil ich mit meinem Glauben bloß antworte auf etwas ganz Großes, das in meinem Herzen lebt; weil ich bloß antworte auf die Erfahrung, dass Gott existiert, und dass er durch Jesus nach mir sucht und ruft.“ Das, liebe Schwestern und Brüder, ist die eigentliche Erfahrung hinter dem Glauben eines erwachsenen Menschen. Und es ist die Wirklichkeit dessen, was wir in der Sprache des Glaubens „Berufung“ nennen: das sonderbare Zusammenspiel von Wählen und Erwählt-werden. Beim besten Willen können wir nicht trennscharf auseinander legen, wie groß der Anteil des einen und des anderen an einer Lebensentscheidung ist. Das gilt übrigens für alle Lebensentscheidungen, die Menschen treffen – und denen wir deshalb intuitiv mit großem Respekt begegnen. Sie und Ihr Ehemann, Ihre Ehefrau – wie kamen Sie zusammen? Können Sie es rational erklären? Wieviel eigene Wahl und wieviel gewählt-, erobert-, ergriffen-, geliebt-werden liegt darin?

Die Heilige Weihe, die wir jetzt feiern, bringt dieses spannende Kräftespiel von menschlichem und göttlichem Handeln, von Wählen und Erwählt-sein, von Geben und Beschenkt-werden mit Worten und Gesten unnachahmlich zum Ausdruck. Sie werden es spüren. Es ist wahrhaftig ein heiliger Moment. Aber nicht bloß als Augenblick, der vergeht, sondern als Anfang, der mitgeht; als ein Sakrament, das prägt und fruchtbar werden will für die Kirche und für die vielen Menschen, denen Sie als Priester im Laufe Ihres Lebens begegnen – und nicht zuletzt auch für Sie selbst, liebe Weihekandidaten. „Gott vollende das gute Werk, das er in dir begonnen hat“, so werde ich gleich auf Ihr Versprechen von Ehrfurcht und Gehorsam antworten. Das ist Wunsch und Gebet zugleich. Bitte, liebe Schwestern und Brüder, greifen Sie diese Worte auf und machen Sie sie zu Ihrem persönlichen Bittgebet für diese beiden und für alle Priester: „Gott vollende das gute Werk, das er in dir begonnen hat.“